ANDREA HELDUSER

Die Entwicklung des Volksbibliothekswesens in Münster zur Zeit des Nationalsozialismus

1. Die Geschichte des Volksbibliothekswesens bis 1933

Die Geschichte der Bibliotheken geht zurück bis weit in das Altertum, doch erst mit dem Zeitalter der Aufklärung im 17. Jahrhundert entstand im deutschen Sprachraum ein gesellschaftliches Bedürfnis, vorhandenes Wissen zu veröffentlichen und allgemein zugänglich zu machen. Die „öffentliche Volksbücherei" entwickelte sich aus den geistesgeschichtlichen Ideen der Aufklärung mit dem Ziel, Erziehung und bildungspolitische Angelegenheiten auf alle Bevölkerungsschichten auszudehnen. Sie trat an die Seite älterer Bibliothekstypen, beispielsweise in Klöstern und Universitäten, die sich vornehmlich an den Bedürfnissen des relativ kleinen Kreises der Geistlichen und Akademiker orientiert hatten und eine Vorform der wissenschaftlichen Bibliotheken darstellten. Ein Angebot, das dem Lesebedürfnis breiterer Bevölkerungsteile entsprach, hatten bis dahin allenfalls private Leihbibliotheken zu bieten, die gegen Entgelt verliehen. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bemühten sich gesellschaftliche Gruppen aufgrund ihres starken politischen Engagements und Einflusses um den Aufbau eines Büchereiwesens. Unter diesen Gruppen ist der 1845 in Bonn gegründete katholische Borromäusverein hervorzuheben.[1] Förderung der christlichen Gesinnung und Abwehr anti-katholischer Tendenzen durch erbauliche, belehrende und unterhaltende Schriften, so lautete das bis heute richtungsweisende Programm.[2] Büchereiarbeit, die von nicht-konfessionellen Trägern geleitet wurde, lässt sich bis zum beginnenden 20. Jahrhundert vor allem in Sachsen, Berlin und zahlreichen württembergischen Gemeinden nachweisen. Es handelte sich in der Regel nur um sehr kleine Bibliotheken, die konfessionellen Einrichtungen waren jedoch nicht größer. In Preußen sah erst der so genannte Bosse-Erlass im Jahre 1899, der durch die amerikanischen Public Libraries angeregt wurde, die staatliche Förderung freier Vereine zur Errichtung von Volksbibliotheken in den Stadt- und Kreisverwaltungen vor.[3] Er trieb die allgemeine Literaturversorgung im gesamten Deutschen Kaiserreich mit neuen Ideen seit Mitte der 1890er Jahre voran. Bibliotheken sollten „einer edlen und anregenden Unterhaltung wie einer verständigen und zweckmäßigen Belehrung"[4] förderlich sein.

1 Leo *Koep*/ Alfons *Vordermayer*, Die katholischen Volksbüchereien in Deutschland, in: Johannes *Langfeldt* (Hg.), Handbuch des Büchereiwesens, Bd. 2, Wiesbaden 1965, S. 387-389.

2 Wilhelm *Spael*, Das Buch im Geisteskampf. 100 Jahre Borromäusverein, Bonn 1950, S. 351ff.

3 Robert Bosse war damaliger preußischer Minister für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten. Vgl.: Wolfgang *Thauer*, Die Bücherhallenbewegung, Wiesbaden 1970, S. 57. Die Public Libraries wurden als Dienstleistungsinstitutionen verstanden, in denen der Leser belehrende und unterhaltende Literatur ohne weltanschauliche Einschränkung erhalten sollte. Neben der Buchausleihe gab es Lesesäle mit einem Zeitschriftenangebot. Vgl.: *Thauer* a. a. O.

4 Paul *Kaegbein* / Peter *Vodosek* (Hrsg.), Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 8, Hamburg 1982, S. 137-155.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 153, 2003 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Durch diese Entwicklung angeregt, gründete der Katholische Bücher- und Lesehallenverein am 18. April 1906 eine öffentliche[5] Bücherei im preußischen Münster. Sein Ziel war es, „allen Konfessionen und Ständen ohne Unterschied zu dienen"[6]. Die größte katholische Pfarrbücherei in Münster, die Lambertibücherei, übernahm nun gleichzeitig die Funktion der neugegründeten Öffentlichen Lese- und Bücherhalle.[7] Mit einem ungewöhnlich hohen finanziellen Zuschuss in Höhe von 10 000 bis 20 000 RM unterstützte die Stadtverwaltung diese Aufgabe und überließ darüber hinaus ab 1. April 1909 der Lese- und Bücherhalle die Räume im Erdgeschoss des Krameramtshauses praktisch mietfrei.[8] Die lokale Entwicklung in Münster kurz nach der Jahrhundertwende spiegelt eine reichsweite Umorientierung des Borromäusvereins wider. Er öffnete sich erfolgreich Nicht-Katholiken als Antwort auf die wachsende Konkurrenz städtischer Bücherhallen in vielen Teilen des Kaiserreiches.

Mit der Gründung der Weimarer Republik 1919 erhielt das Volksbildungswesen in Deutschland – nun als öffentliche Aufgabe anerkannt – erstmals Verfassungsrang.[9] Erste Ansätze einer Kommunalisierung des Volksbüchereiwesens, beispielsweise bei der Festsetzung verwaltungsrechtlicher Rahmenbedingungen und finanzieller und personeller Unterstützung, entwickelten sich hier. Gegen Ende der Weimarer Republik führte die Weltwirtschaftskrise allerdings zu rigorosen Sparmaßnahmen besonders auch bei den Ausgaben für kommunale und konfessionelle Büchereien. Wesentlich erhöhte Mitgliedsbeiträge führten bei allen bibliothekarischen Institutionen zu zahlreichen Austritten und drängten die Volksbüchereien an den Rand ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit.

Die drastischen Etatkürzungen in den Krisenjahren zeigen, dass Volksbibliotheken trotz des gestiegenen öffentlichen Interesses in der Weimarer Zeit „eine Institution am Rande des Kulturbetriebes"[10] geblieben waren. Das Programm der Volksbibliotheken, Homogenisierung der gesellschaftlichen Spaltungen und separaten Kulturen, schien gescheitert. Daher projizierten viele Volksbibliothekare ihren Wunsch nach einer ausgefüllten Aufgabe und einem wirtschaftlich und organisatorisch leistungsfähigen Volksbibliothekswesen auf das neue Regime. So gehörte beispielsweise die Vertretung bibliothekarischer Interessen, der Verband Deutscher Volksbibliothekare, fatalerweise zu den Organisationen, die wie viele andere in „vorauseilendem Gehorsam"[11] Übereinstimmung mit dem NS-Regime herstellten und durch dieses Verhalten den NS-Funktionären die Institutionalisierung ihrer neu gewonnenen Macht erleichterten.

5 Der Begriff „öffentlich" ist vor 1935 nicht in rechtlichem Sinne, d. h. von öffentlicher Hand getragen, zu verstehen, sondern im Sinne allgemeiner Zugänglichkeit.

6 Gerhard *Löcken*, Öffentliche Bücher- und Lesehalle Münster i. W., in: Die Bücherwelt, 4 (1906/07), S. 239, 240.

7 Schreiben von Stadtbüchereileiter Thiekötter an Oberbürgermeister Hillebrand, 19. 10. 1945 (Stadtbücherei Münster, Quellen zur Geschichte der Stadtbücherei bis 1958).

8 Franz-Josef *Jakobi* (Hg.), Das Krameramtshaus zu Münster 1589-1989, Münster 1989, S. 170f.

9 „Das Volksbildungswesen, einschließlich der Volkshochschule, soll von Reich, Ländern und Gemeinden gefördert werden." Vgl.: Rolf *Schuster*. Deutsche Verfassungen, München 1992, S. 200.

10 Engelbrecht *Boese*, Das öffentliche Bibliothekswesen im Dritten Reich, Bad Honnef 1987, S. 15.

11 Karl Dietrich *Bracher* / Manfred *Funke* / Hans-Adolf *Jacobsen* (Hrsg.), Deutschland 1933-1945. Neue Studien zur nationalsozialistischen Herrschaft, Bonn 1993 (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 314), S. 242.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 153, 2003 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

2. *Aufgabe der Volksbibliotheken im Nationalsozialismus*

Diese Ausgangssituation konnten die NS-Machthaber für die Propagierung ihres Weltbildes ausnutzen. Hierbei verfälschten sie allerdings das volksbibliothekarische Programm – Volksbildung ist öffentlich zugängliche Bildung für alle Schichten – radikal im Sinne ihrer Volkstumsideologie. Sie verabsolutierten die eigene Volksgemeinschaft und verklärten die eigene Geschichte. Durch Verfolgung von Minderheiten jeglicher Art sollte die eigene Nation zu einer klassenlosen Gesellschaft geformt werden. Eine solch radikale Absicht hatte in der Programmatik des Volksbibliothekswesens zuvor nie bestanden. In den Augen vieler Volksbibliothekare schien sie jedoch das bereits gescheitert geglaubte volksbibliothekarische Programm zu erneuern und zu stärken.

Die nationalsozialistische Parole „Buch und Schwert – Ein Sinnbild unserer Zeit"[12] repräsentiert die politisch-publizistische Bedeutung, die dem Medium Buch und seiner Verbreitung im Dritten Reich zukam. Sie entspricht den beiden sich ergänzenden nationalsozialistischen Fixpunkten: Kultur„*pflege*" und Kultur„*kampf*". Um Güte und Zuverlässigkeit des Buches als „Waffe des Geistes"[13] zu sichern, mussten die Bibliotheken als „Waffenarsenale" in den Dienst nationalsozialistischer Propaganda gestellt werden. Die in dieser Propaganda enthaltenen Ideen und Methoden nationalsozialistischer Ideologie fanden in benachbarten europäischen Staaten ihre Entsprechung, beispielsweise im faschistischen Italien unter Mussolini (1922-1945), dem Vichy-Regime in Frankreich (1940-1944) oder dem Spanien der Bürgerkriegszeit (1936-1939).

Die Bibliothek sollte im Herrschaftsapparat als Erziehungsinstrument zum Nationalsozialismus fungieren. Alle Berufs- und Altersgruppen galt es mit der für sie geeigneten NS-Literatur zu versorgen und über die nationalsozialistische Wertehierarchie zu unterrichten. Vor allem für Organisationen wie die Hitlerjugend und die Sturmabteilung sollten die Bibliotheken Literatur für die politische Schulung bereitstellen. Die Bibliothek des Nationalsozialismus trat ergänzend und vertiefend zu den Formen nationalsozialistischer Volkserziehung wie Aufmärschen, Feiern und Kundgebungen auf.[14] Daher wurde sie im deutschen „Volkstumsgedanken" gegründet, „aber nicht in einem blassen, verschwommenen, sondern in einem höchst kämpferischen"[15].

12 Eine ähnliche Parole verwendete Mussolini bereits bei seinem Machtantritt 1922. Er hielt seinen Anhängern vom Balkon des Palazzo Venezia ein Buch und ein Gewehr entgegen. Vgl. Dietrich *Strothmann*, Nationalsozialistische Literaturpolitik, Bonn 1985, S. 8.

13 Hermann *Haarmann* / Walter *Huder* / Klaus *Siebenhaar* (Hrsg.), „Das war ein Vorspiel nur …". Bücherverbrennung Deutschland 1933. Ausstellung der Akademie der Künste Berlin vom 8. 5.-3. 7. 1983, Berlin 1983, S. 388.

14 Johannes *Jungmichel*, Nationalsozialistische Literaturlenkung und bibliothekarische Buchbesprechung, Köln 1974, S. 42, 43.

15 Franz *Schriewer*, Die deutsche Volksbücherei, Jena 1939, S. 300.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 153, 2003 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

3. Das öffentliche Volksbibliothekswesen in Münster zwischen 1933-1945

Die Ausrichtung des Staates, der Gesellschaft und letztlich jedes einzelnen Menschen auf die Ziele der nationalsozialistischen Politik bekam nach der Übernahme der Regierungsgewalt durch die NSDAP am 30. Januar 1933 oberste Priorität.

Im Volksbibliothekswesen markierte die Aktion „Wider den undeutschen Geist", begleitet von zahllosen Bibliothekssäuberungen, den Beginn der so genannten Gleichschaltungsphase. Höhepunkt der Aktion stellte die nationalsozialistische Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 dar, die ein unübersehbares Fanal zur Bekämpfung des „undeutschen und volksfeindlichen"[16] Schrifttums sein sollte. Zwar waren die kommunalen Bibliotheken nicht Ausgangsort dieser Planungen, doch zahlreiche, von den Ideen begeisterte Volksbibliothekare unterstützten die Aktion in ihrer Stadt und „säuberten" ihre Bibliotheken im Sinne der NS-Ideologie. Es ist zu betonen, dass es zwischen 1933 und 1945 keine spezifisch nationalsozialistische Literatur gab, die sich von bekannten literarischen Formen unterschieden hätte. Im Grunde war es konventionell-bürgerliche Literatur, zum Teil aus der Weimarer Republik, die in Teilbereichen mit der nationalsozialistischen Ideologie übereinstimmte. Sie folgte den vom Regime propagierten Richtungen des heroischen Monumentalismus, des arteigenen und rassebewussten Kunstschaffens.[17] Die Besinnung auf das „deutsche Wesen" implizierte die Ausgrenzung des „Undeutschen", und die Verpflichtung gegenüber dem „deutschen Volkstum" verlangte den Kampf gegen die „Überfremdung" und die Forderung nach „Reinerhaltung der volkstümlichen Substanz".[18]

In der Universitätsstadt Münster liefen die Vorbereitungen für die „moralische Säuberung am Volkskörper"[19] auf dem Hindenburgplatz bereits seit Mitte April 1933. Als „Richter der Literatur"[20] sammelten Münsteraner Studenten, unterstützt von Bibliothekaren[21], Bücher und Zeitschriften marxistisch-liberalistischen Inhaltes. Insbesondere aus der Öffentlichen Bücher- und Lesehalle, seit 1906 vom Borromäusverein verwaltet, waren schon drei Wochen vor dem Verbrennungsspektakel alle „inkriminierten" Titel verschwunden.[22] Den vorläufigen Höhepunkt der Aktion stellte am 6. Mai 1933 die Errichtung eines Schandpfahls auf dem Domplatz dar. An diesem Schandpfahl hingen „an dicken Nägeln die Einbanddeckel von Büchern (...), die mit auf der Femeliste der Deutschen Studentenschaft"[23] standen. Zu nennen sind beispielsweise die Autoren Erich Kästner, Heinrich Mann, Kurt Tucholsky oder Stephan Zweig. Der Schandpfahl

16 *Haarmann/Huder/Siebenhaar* (wie Anm. 2), S. 40.

17 Reinhard *Lupke*, Volksbüchereien im Nationalsozialismus, Bielefeld1988, S. 13.

18 *Haarmann/Huder/Siebenhaar* (wie Anm. 2), S. 6, 44-47, 185.

19 Dr. Hasko Zimmer, der an der Universität zu Münster verstärkt über Literatur im Faschismus geforscht hat, in einer Rede auf einer Veranstaltung der Gesellschaft für Christliche und Jüdische Zusammenarbeit (Münstersche Zeitung, 12. 5. 1983).

20 Münstersche Zeitung, 7. 5. 1933.

21 Münsterischer Anzeiger, 11. 5. 1933.

22 Münstersche Zeitung, 12. 5. 1983.

23 Münstersche Zeitung, 7. 5. 1933.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 153, 2003 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

blieb bis zum 10. Mai 1933 errichtet, um dann im Rahmen der allgemeinen Bücherverbrennung mit entflammt zu werden.[24] Eine vergleichbare intensive Hetze fand nur in vier weiteren Hochschulstädten statt – Dresden, Erlangen, Königsberg und Rostock.[25]

Nicht nur viele Münsteraner Studenten und Bibliothekare begrüßten die Aktion[26], sondern auch der katholische Borromäusverein. Er verstand die Maßnahmen als wirksame „Hilfen" für den Borromäusverein im Kampf gegen die „Gottlosenliteratur", nach denen er schon allzu lange ausgeschaut hatte und die nun, „da sie nun endlich kamen, auf das freudigste zu bejahen"[27] seien. Hintergrund waren die internen Probleme, mit denen der Borromäusverein zur Zeit des Machtwechsels 1933 kämpfte. Neben finanziellen Problemen zwang vor allem die veränderte politische Lage den Verein zu einer Neuorientierung. Mit Prälat Lauscher stand ein Mann an der Spitze, der als langjähriger Vorsitzender der Zentrumsfraktion und Abgeordneter im preußischen Landtag die alte Republik verkörperte. Zudem waren die Borromäusbüchereien als kirchliche Vereinsbibliotheken noch nicht an die nationalsozialistische Weltanschauung gebunden, so dass sich schnell ein weltanschaulicher Antagonismus zwischen katholischer und nationalsozialistischer Büchereiarbeit entwickelte, der nicht nur das Münsteraner Volksbibliothekswesen bis 1940 prägte. Wie in vielen Borromäusbüchereien versuchten auch in Münster die geistlichen Leiter der katholisch-konfessionellen Bibliotheken diesen Gegensatz auch gegen ihre persönliche Überzeugung durch die Einstellung regimekonformer Sach-, Fach- und Unterhaltungsliteratur auszugleichen und die Existenz ihrer Borromäusbibliotheken zu sichern. Dies belegen in Münster die Entfernungen von Büchern im Mai 1933 sowie 870 Neuanschaffungen der Öffentlichen Bücher- und Lesehalle im Jahr 1933, die von der nationalsozialistischen Zensur „ein christliches, nationales und literarisches Gesundheitsattest"[28] erhielten. Bei drei der untersuchten Pfarrbüchereien, St. Antonius, Herz Jesu und Liebfrauen, sind im selben Jahr ungewöhnlich hohe Buchabgänge zu vermerken, die nicht ausschließlich auf Buchverlusten oder Bücherverschleiß beruhen können.[29]

Die kirchlichen Loyalitätsbekundungen bereiteten der nationalsozialistischen Führung in Münster zwar eine ideologische Basis, hielten sie aber nicht davon ab, gegen den vermeintlichen Widersacher, die katholische Kirche, konsequent vorzugehen. Im Herbst 1933 entzog die nationalsozialistische Stadtregierung der katholischen Bücherhalle die Nutzungsrechte im Krameramtshaus zum 1. Januar 1934.[30] Diese lokale Entwicklung spiegelt das reichsweite Vorgehen

24 Münsterische Zeitung, 7. 5. 1933.

25 Iris *Horstmann* (Hg.), „Wer seine Geschichte nicht kennt". Nationalsozialismus in Münster, Münster 1993, S. 97.

26 Der Aufmarsch fand seine „symbolische Krönung in einer großen Kundgebung der gesamten Münsteraner Studentenschaft", vgl. Münsterischer Anzeiger, 11. 5. 1933. Eine genaue Teilnehmerzahl benennen die Quellen nicht.

27 Andrea *Asselmann*, Volksbüchereiarbeit im Spiegel der Zeitschrift „Borromäusblätter/Die Bücherwelt" (1903-1933), in: Bibliothek, Forschung und Praxis, 19 (1995), S. 330.

28 Münstersche Zeitung, 18. 6. 1933. Eine Angabe von aus- und eingestellten Titeln in den Jahren 1933-1945 ist in den Quellen nicht zu finden.

29 Archivblätter des Borromäusvereins, 1975 (Generalvikariat Münster, Referat Buch und Büchereien).

30 Die Eigentumsverhältnisse wurden so geklärt, dass die Lamberti-Pfarrbücherei die Bücher er-

Quelle: Westfälische Zeitschrift 153, 2003 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

der Nationalsozialisten gegen konfessionelle Büchereien wider. Auch der „Noch-heute!"-Erlass des preußischen Ministers Rust vom 28. Dezember 1933 erschwerte die reichsweite Bibliotheksarbeit des Borromäusvereins: Alle konfessionellen und sonstigen volkstümlichen Büchereien hatten ihre Bestandslisten, ausgenommen die religiöse Literatur, bis zum 15. Januar 1934 bei staatlichen Beratungsstellen einzureichen.[31] Diese entschieden dann, welche Bücher aus der Ausleihe zu entfernen seien.[32] Die Beratungsstellen waren im Auftrag des Staates als Beratungs- und Kontrollorgane für das nationalsozialistische Volksbibliothekswesen tätig. Sie waren Bindeglieder zwischen den einzelnen regionalen Bibliotheken und dem preußischen Kultusministerium unter Leitung von Kommissar Bernhard Rust, in dessen Aufgabenbereich der Aus- und Aufbau eines nationalsozialistischen Volksbibliothekswesens fiel.

Darüber hinaus verbot der Erlass den katholischen Borromäusbüchereien die Bezeichnung „öffentliche Bücherei" im Titel zu führen, denn nur die Büchereien sollten als öffentlich gelten, „die ihre Arbeit als eine öffentliche Funktion im Sinne der nationalsozialistischen Erneuerung der Gemeinschaft ansehen und in allen grundsätzlichen Schrifttumsfragen die staatliche Aufsicht anerkennen"[33]. Das Einschneidende des „Noch-heute!"-Erlasses war der partielle Autonomieverlust des Borromäusvereins nach fast 100 Jahren. Auf Anweisung der Bonner Vereinsleitung und der Bistumsleitung in Münster nannten sich die katholischen Bibliotheken nun einheitlich „Katholische Volksbüchereien des Borromäusvereins".[34] Sie blieben weiterhin für jeden Bürger zugänglich, aber dies wurde aus ihrer neuen Bezeichnung nicht mehr deutlich.

Zwischen 1934 und 1937 schloss sich eine Phase an, in der intensiv an der Etablierung eines kommunal finanzierten und verwalteten Volksbüchereisystems im nationalsozialistischen Sinne gearbeitet wurde.[35] Dabei drängte der Staat die katholischen Büchereien in einen sozial-caritativen Aufgabenbereich innerhalb der katholischen Kirche zurück, indem die im „Noch-heute!"-Erlass trotz eines zensierten Buchmarktes zugesicherte organisatorische Selbstständigkeit auch bei der Anschaffung konfessioneller Literatur beschnitten wurde.[36]

Der Borromäusverein war zur Mitarbeit bereit, aber von einer Selbstaufgabe konnte keine Rede sein.[37] Davon zeugen Handlungsweisen der Bibliothekare

hielt und die Stadt das Mobiliar übernahm. Mitte Januar 1934 zog die Lamberti-Bücherei in das Gebäude der früheren Lambertischule im Alten Steinweg 30. Vgl.: Chronik der Pfarre St. Lamberti, 1960 (Pfarrarchiv St. Lamberti).

31 Noch-heute!-Erlass des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an den Ober- und Regierungspräsidenten, 28. 12. 1933 (Stadtarchiv Münster, Kreis-C-Archiv, C 1/7801).

32 Erlass des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an den Ober- und Regierungspräsidenten, 28. 12. 1933 (StdAMs, Kreis-C-Archiv, C 1/7801). Der Erlass regelte die Bemühungen der rivalisierenden Ämter staatlicher und parteiamtlicher Art um die Organisation und Bestände der bibliothekarischen Institutionen.

33 Erlass des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung an alle Ober- und Regierungspräsidenten, 28. 12. 1933 (Stadtarchiv Münster, Kreis-C-Archiv, C 1/7801).

34 Rundschreiben Brauns an den Diözesanpräsidenten, 16. 1. 1934 (Bistumsarchiv Münster, BV A11).

35 *Boese* (wie Anm. 10), S. 56, 57.

36 Noch-heute!-Erlass, 28. 12. 1933 (Stadtarchiv Münster, Kreis-C-Archiv, C 1/7801).

37 Wilhelm *Damberg*, Moderne und Milieu 1802-1998, Münster 1998, S. 237.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 153, 2003 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

gegen die Absichten der Machthaber. So wurden beispielsweise in der Pfarre St. Lamberti Schriften mit verstecktem antinationalsozialistischem Charakter „vor ihrem Verbot durch Autos in die Diözese hinein verschickt"[38] und damit der Vernichtung entzogen. Aus demselben Grund versteckten Gemeindemitglieder der Pfarre Dreifaltigkeit ca. 100 Bücher in einem Sakristeischrank.[39] Solches vereinzelte widerstrebende Verhalten gegenüber den weltanschaulichen Eingriffen des NS-Regimes schlug sich nicht oder nur selten in einem offenen Konflikt mit dem neuen System nieder. Langfristig erwiesen sich die verschiedensten Schikanen und machtpolitischen Instrumente der nationalsozialistischen Funktionäre als effektiver. Hierzu zählten die zunehmende Kontrolle nicht-religiöser Buchbestände aufgrund des „Noch-heute!"-Erlasses, wiederholte Kontrollen der religiösen Buchbestände durch die Gestapo und erhöhte Steuerzahlungen.[40] Am 1. Januar 1935 kam eine weitere schikanierende Beschränkung hinzu: Der Borromäusverein durfte seinen Bücherbestand nur noch an Vereinsmitglieder ausleihen.[41] Im Einklang damit wurde den Borromäusbibliotheken untersagt, sich weiterhin als „Volksbücherei" zu bezeichnen. Dies sei der „unzulässige Versuch einer Tarnung".[42] Die neue Namensgebung „Katholische Pfarrbücherei" war weder für den Verein noch für die Bevölkerung attraktiv, denn sie verschwieg den öffentlichen und volksnahen Charakter der Büchereien. Es war ein konsequenter Weg, den der Borromäusverein beim Aufbau seiner Büchereien über 85 Jahre gegangen war: von der katholischen Pfarrbücherei für Vereinsmitglieder zur katholischen Volksbücherei für jedermann. Nun drehten nationalsozialistische Weltanschauung und veränderte politische Rahmenbedingungen die Entwicklung zurück.

Aus nationalsozialistischer Sicht war die Schließung der kirchlichen Volksbüchereien oberstes Ziel staatlichen Handelns, um nach Abschluss der Säuberungsmaßnahmen in den Städten auch in den vielen ländlichen Gebieten des Westens und Südens eine öffentliche Literaturversorgung nach nationalsozialistischen Maßstäben zu errichten. So wurde in Münster im März 1935 eine kommunale Stadtbücherei unter nationalsozialistischer Leitung gegründet, die in Konkurrenz zu den katholisch-konfessionellen Bibliotheken trat.

Die Eröffnung der „Städtischen Volksbücherei und Lesehalle" für das Publikum fand am 15. März 1935 statt. Zu einer „schlichten Feierviertelstunde" erschienen neben zahlreichen Bürgern auch der Münsteraner Oberbürgermeister Albert Hillebrand und andere politische Größen wie Landesstellen- und Kreisleiter Schmidt, Gauobmann Böhnert und der Vertreter des Regierungspräsidenten Hartmann.[43] Ein Beweis, dass die neue kommunale Stadtbücherei unter nationalsozialistischer Kontrolle stand und „im Sinne der Bewegung"[44]

38 Materialsammlung, 1946 (Bistumsarchiv Münster, GvNA A101-12).

39 Materialsammlung, 1946 (Bistumsarchiv Münster, GvNA A101-12).

40 Materialsammlung, 1946 (Bistumsarchiv Münster, GvNA A101-12).

41 *Boese* (wie Anm. 10), S. 193.

42 Erlass des preußischen Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, 27. 7. 1935 (Bistumsarchiv Münster, BV A11).

43 Zeitungsartikel der Münsterschen Zeitung, 16. 3. 1935 (Stadtarchiv Münster, Nachlass Sperlich).

44 Schreiben der Preußischen Landesstelle für volkstümliches Büchereiwesen an Oberbürgermeister der Stadt Münster, 4. 3. 1935 (Stadtarchiv Münster, Zentralbüro Nr.136, Bd. 2).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 153, 2003 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

als gesichert galt. Sie war als Erziehungs- und Kampfinstrument gegründet worden,[45] was staatliche Eingriffe, Kontrolle und Förderung praktisch voraussetzte.[46]

Nicht nur Buchauswahl und räumliche Gestaltung der Bücherei offenbarten den Dienst am Nationalsozialismus. Auch der fachliche Leiter der Bücherei musste nach besten nationalsozialistischen Gesichtspunkten ausgewählt werden.[47] Der neue Volksbibliothekar musste die Bereitschaft mitbringen, seine Arbeit dem Primat der Politik unterzuordnen. Als Vermittler zwischen Buch und Leser bestand seine Aufgabe allein in der ideologiekonformen Beeinflussung der Leserschaft, denn Bestandsaufbau und Buchauswahl waren durch Bücher- und Anschaffungslisten vorgegeben. Bereits 1933 legte ein Erlass des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die Auswahlkriterien für Personalbesetzungen in Volksbüchereien fest: „fachlich vorgebildet, persönlich geeignet und politisch zuverlässig".[48] Bei den Bewerbungen um die Stelle als Bibliotheksleiter kamen bezeichnenderweise nur männliche Bewerber in die engere Auswahl, da der Frau im Nationalsozialismus die häuslichen Aufgaben zukamen. Von den Bewerbern übernahm am 4. Oktober 1935 Dr. Hans Thiekötter die Stelle als Bibliotheksleiter,[49] die er bis 1967 innehatte.

In den Jahren nach ihrer Gründung erfuhr die städtische Volksbücherei steigenden Zuspruch seitens der Münsteraner Bevölkerung. Die Leserzahl stieg innerhalb von zwei Jahren von 2000 Lesern im Jahr 1935 auf 3500 Leser im Jahr 1937. Für Attraktivität sorgte die regelmäßige Einstellung neuer Literatur. Die Bibliotheksleitung erweiterte den Buchbestand im selben Zeitraum um 58 % auf 12 000 Bände. Darunter befanden sich 7000 Bände Unterhaltungsliteratur, die durch 500 Bände der Handbibliothek und 70 Tages-, Wochen- und Monatszeitschriften im Lesesaal ergänzt wurden.[50] Es fand sich alles, was „in eine Volksbücherei hineingehöre, was der christlichen Auffassung gerecht werde und dem Empfinden der germanischen Rasse nicht widerstrebe".[51] Ein scheinbar paradoxer Satz, doch Christlichkeit bedeutete Dienst am Nationalsozialismus.[52] Ein Vergleich der Bestandszahlen zeigt, dass die Stadtbücherei in größerem Umfang Literatur zur Verfügung stellte als die einzelnen Pfarrbüchereien. Die größte Pfarrbibliothek St. Joseph erreichte im Jahr 1937 mit 5690 Bänden kaum die Hälfte des Buchbestandes der Stadtbücherei zur selben Zeit. Der Buchbestand aller Münsteraner Borromäusbüchereien war in den Jahren 1933-1937 mit 13 000 bis 19 460 Büchern insgesamt zwar größer, aber im gesamten Stadtgebiet verteilt.[53] Die Büchervielfalt der Stadtbücherei sowie die Möglichkeit der tägli-

45 Hans *Thiekötter*, Die Städtische Volksbücherei Münster (Westf.), in: Die Bücherei, 4 (1937), S. 404.

46 *Boese* (wie Anm. 10), S. 142.

47 Verfügung, 31. 12. 1936 (Bistumsarchiv Münster, Fremde Provenienzen A19).

48 Schreiben des preußischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 2. 9. 1933 (Stadtarchiv Münster, Kreis-C-Archiv, C 1/7801).

49 Mitteilung des Stadtdirektors, 11. 11. 1935 (Stadtarchiv Münster, Zentralbüro Nr. 136, Bd. 2).

50 Statistik, 11. 3. 1938 (Stadtbücherei Münster, Quellen zur Geschichte der Stadtbücherei bis 1958).

51 Zeitungsartikel der Münsterschen Zeitung, 16. 3. 1935 (Stadtarchiv Münster, Nachlass Sperlich).

52 Mitteilungen und Arbeiten für das Berliner Städtische Büchereiwesen, 1(1936), S. 8, 9.

53 Neben den katholischen Borromäusbüchereien existierten einzelne evangelische Büchereien, zahlreiche Schülerbüchereien und zehn gewerbliche Leihbibliotheken, die jedoch in dieser Arbeit aufgrund ihrer untergeordneten Rolle nicht behandelt werden.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 153, 2003 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

chen Informationsbeschaffung war sicher ein Grund für den Erfolg beim Leserpublikum. Außerdem verlieh die zentrale Stadtlage des Krameramtshauses der kommunalen Bücherei zusätzliche Attraktivität. So wurde die Stadtbücherei in den Jahren 1935-1937, verglichen mit der Gesamtleserzahl der Pfarrbüchereien, von ungefähr doppelt so vielen eingeschriebenen Lesern, d. h. Lesern mit der Berechtigung, Bücher auszuleihen, besucht.[54] Hinzu kamen etwa 160 Lesesaalbesucher täglich.[55] Ein eingeschriebener Leser der Stadtbücherei konnte auf einer Leserkarte für 50 Pf. etwa 50-60 Bücher ausleihen.[56] Ein jährlicher Mitgliedsbeitrag wurde nicht erhoben. Das kostengünstige Ausleihverfahren entsprach den allgemeinen Aufgaben einer Volksbücherei, jedem Bürger die Literaturausleihe zu ermöglichen. Der Ausleihmodus war kostengünstiger und unverbindlicher als derjenige der katholischen Pfarrbüchereien. Dort waren Bibliotheksbenutzer seit Anfang 1935 an eine Mitgliedschaft im Borromäusverein gebunden. Der jährliche Mitgliedsbeitrag von 5 RM wurde am Jahresende in Form von Büchern zwar rückvergütet, doch die Ausleihgebühr von 10 Pf je Buch war erheblich höher als in der Stadtbücherei.[57] Sowohl die Konkurrenz der Stadtbücherei als auch die politisch bedingten Einschränkungen führten dazu, dass die Leserzahlen in den Münsteraner Pfarrbibliotheken deutlich zurückgingen. Die negative Entwicklung in Münster entsprach allerdings nicht der reichsweit immer noch positiven Entwicklung der Borromäusbüchereien[58]: ein Hinweis auf die ernst zu nehmende Konkurrenz für die städtische Bücherei.

Einen weiteren Schritt zur Beseitigung der konfessionellen Büchereien in Münster ging die Stadtverwaltung im Oktober 1936. Angesichts der positiven Besucherzahlen der städtischen Bücherei und der im nationalsozialistischen Sinne vorbildlichen Leitung gab der Münsteraner Oberbürgermeister in einem Zeitungsartikel das Vorhaben bekannt, die Bücher- und Lesehalle zur staatlichen Landesstelle mit einem Wirkungskreis über Münster hinaus auszubauen und das umliegende Bibliotheksnetz zu zentralisieren.[59] Die Stammbücherei im Krameramtshaus sollte „den Mittelpunkt für einen konzentrischen Kreis von Stützpunktbüchereien"[60] im Münsterland bilden. Als Zentralbücherei übernahm sie die organisatorische und fachliche Betreuung der Stützpunktbüchereien, die das Bücherangebot der Dorfbüchereien ergänzen sollten.[61] Die erste Stützpunktbücherei der Stadt und gleichzeitig erste Zweigstelle der Stadtbücherei eröffnete am 2. November 1938 in Münster-Uppenberg in der Uppenbergstraße 1.[62] Eine zweite Stützpunktbücherei entstand im Mai 1939 in Kinderhaus.[63] Die national-

54 Archivblätter des Borromäusvereins, 1975 (Generalvikariat Münster, Referat Buch und Büchereien).

55 Zeitungsartikel der Münsterschen Zeitung, 3. 3. 1936 (Stadtarchiv Münster, Nachlass Sperlich).

56 Zeitungsartikel der Münsterschen Zeitung, 16. 3. 1936 (Stadtarchiv Münster, Nachlass Sperlich).

57 Auskunft des Generalvikariats Münster, Referat für Buch und Büchereien.

58 Margaret F. *Stieg*, Public libraries in Nazi-Germany, Tuscaloosa 1992, S. 205.

59 Zeitungsartikel der Münsterschen Zeitung, 3. 3. 1936 (Stadtarchiv Münster, Nachlass Sperlich).

60 Arbeitsbericht der Städtischen Volksbücherei Münster, 1937/38 (Stadtarchiv Münster, Zentralbüro Nr. 368).

61 Arbeitsbericht der Städtischen Volksbücherei Münster, 1937/38 (Stadtarchiv Münster, Zentralbüro Nr. 368).

62 Bericht, 2. 11. 1938 (Stadtarchiv Münster, Zentralbüro Nr. 368).

63 Schreiben des Oberbürgermeisters an die Stadtbücherei, 7. 4. 1939 (Stadtarchiv Münster, Zentralbüro Nr. 368).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 153, 2003 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

sozialistische Regierung griff damit Erfolg versprechende organisatorische Merkmale des katholischen Büchereisystems geschickt auf, um sie für ihre Zwecke zu nutzen:„ (...) denn das Geheimnis des Erfolges der Borromäusbüchereien (ist) auch heute noch, dass sie sich dort befinden, wo die Leser wohnen."[64]

Der Ausbau sollte sich auch in der Namensgebung ausdrücken. Die „Städtische Volksbücherei und Lesehalle"[65] wurde 1938 auf Antrag von Dr. Thiekötter in „Stadtbücherei Münster"[66] umbenannt. Er folgte damit einer Empfehlung des Deutschen Volksbüchereitages. Weitere Aktivitäten erhöhten reichsweit das Ansehen der Münsteraner Stadtbücherei, beispielsweise die Organisation von Ausstellungen zur Woche des Deutschen Buches über „Schriftgut der Deutschen Nation"[67] und die Präsentation der „vielbeachteten"[68] Münsteraner Bücherverzeichnisse auf dem Volksbüchereitag vom 24.-26. September 1938. Sie teilen das Sortiment der Stadtbücherei Münster in die Bereiche der Rassen- und Raumdoktrin, der Geschichte des Deutschen Volkes und des Deutschen Reiches, des Weltkrieges und Kampfes, der Reise, des Abenteuers sowie der Natur und Technik ein.[69] Die Stadtbücherei Münster war sogar zum Vorzeigeobjekt nationalsozialistischer Büchereipolitik geworden. Dies bestätigt die staatliche Anerkennung als Ausbildungsstätte für Bibliothekare.[70]

Der entscheidende Anstoß, der Stadtbücherei Münster über die Stadtgrenze hinaus auch funktional größere Kompetenzen zuzuschreiben, geschah auf Anregung des Oberbürgermeisters von Wilhelmshaven. Er schlug dem Münsteraner Oberbürgermeister Hillebrand vor, die Stadtbücherei Münster zur Kreisbücherei auszubauen.[71] Oberbürgermeister Hillebrand stellte unverzüglich einen Antrag an den Regierungspräsidenten, Dr. Thiekötter die Aufsichtsbefugnis über die sonstigen öffentlichen Büchereien in Münster zu übertragen.[72] Nach einem langwierigen Verwaltungsverfahren bestellte der Regierungspräsident den Büchereileiter Dr. Thiekötter gemäß Ziffer III, 15 der Richtlinien für das öffentliche Büchereiwesen zum Kreisbüchereipfleger für die Kreise Münster-Land und Warendorf. Zweck war es, „der Entwicklung des öffentlichen Büchereiwesens im Münsterland gegenüber dem katholisch-konfessionellen Büchereiwesen einen besonderen Rückhalt zu geben".[73] Am 2. Oktober 1939 nahm Dr.

64 Schreiben, 31. 12. 1936 (Bistumsarchiv Münster, Fremde Provenienzen A1).

65 Amtliche Mitteilungen, 23. 6. 1938 (Stadtbücherei Münster, Quellen zur Geschichte der Stadtbücherei bis 1958).

66 Entscheidung des Oberbürgermeisters, 3. 10. 1938 (Stadtarchiv Münster, Zentralbüro Nr. 368).

67 Arbeitsbericht der Städtischen Volksbücherei Münster, 1937/38 (Stadtarchiv Münster, Zentralbüro Nr. 368).

68 Bericht über den Deutschen Volksbüchereitag, 30. 9. 1938 (Stadtarchiv Münster, Zentralbüro Nr. 368).

69 In der Akte der Stadtbücherei zur Geschichte der Stadtbücherei bis 1958 sind Bücherverzeichnisse der Jahre 1937 und 1938 vorhanden, in denen Bücher zu den Themengebieten zu finden sind.

70 Tätigkeitsbericht über die Kriegsarbeit der städtischen Dienststellen, September 1939 bis Juni 1944 (Stadtarchiv Münster, Zentralbüro Nr. 288).

71 Empfehlung des Oberbürgermeisters in Wilhelmshaven an den Oberbürgermeister in Münster, 23. 2. 1939 (Stadtarchiv Münster, Zentralbüro Nr. 368).

72 Schreiben des Oberbürgermeisters an Regierungspräsidenten, 2. 3. 1939 (Stadtarchiv Münster, Zentralbüro Nr. 368).

73 Mitteilung des Regierungspräsidenten an Landräte in Münster und Warendorf, 17. 5. 1939 (Stadtarchiv Münster, Kreis-C-Archiv, C 1/7802-05).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 153, 2003 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

Thiekötter die Ernennung an.[74] Seine Befugnisse dehnten sich räumlich gesehen auf die beiden Kreise aus. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verhinderte jedoch den weiteren Ausbau des Münsteraner Büchereiwesens.

Im Zweiten Weltkrieg erreichte der nationalsozialistische Kampf um die Durchsetzung nationaler Größe seinen Höhepunkt. „Buch und Schwert" standen für die Formung eines stählern-romantischen Tatmenschen, dem der Geist einzig zur Überlegenheit im Kampf nützen sollte. Die nationalsozialistischen Volksbüchereien unterstützten diese politische Programmatik, indem sie verstärkt Kriegsliteratur zur Ausleihe bereitstellten und Büchersammlungen für die Front durchführten. Sie waren damit gegen Ende der 30er Jahre die leistungsfähigste Institution im öffentlichen Büchereiwesen. Die Schließung sämtlicher Borromäusbüchereien aufgrund des Erlasses zur „Aussonderung nicht-religiöser Bücher" von 1940 erfolgte daher in Münster wie auch im Reich zu einem Zeitpunkt, als das kommunale Büchereinetz ausgebaut und leistungsfähig geworden war.

Der Beginn des 2. Weltkriegs stellte aber auch für die kommunalen Büchereien eine Wende dar. Das Bibliothekspersonal wurde 1939 zum Wehrdienst und 1941 zur Feststellungsbehörde einberufen, Beschädigungen des Gebäudes durch Bombenangriffe 1943 und kriegsgesetzliche Einsparungen ließen Ausbauarbeiten und Ausleihtätigkeiten in der Stadtbücherei und ihren Zweigstellen nicht mehr zu.[75] Das seit 1933 entwickelte Konzept eines flächendeckenden und mit einem ansprechenden Buchangebot ausgestatteten kommunalen Volksbüchereiwesens im Münsterland – entwickelt mit dem Ziel einer ideologischen Durchdringung des deutschen Volkes – kam im Zweiten Weltkrieg zum Erliegen und erholte sich von den Kriegseinwirkungen nach 1945 nur langsam.

4. Die Entwicklung nach 1945

Das preußische Kultusministerium hatte 1937 Richtlinien für den organisatorischen Aufbau des Volksbüchereiwesens erlassen, die beim Ausbau der Stadtbücherei Münster berücksichtigt werden mussten. Diese Richtlinien gelten unter bibliothekarischen Gesichtspunkten noch heute als beachtenswert und wegweisend. Das deutsche Büchereiwesen erfuhr in diesen Jahren einen organisatorischen und wirtschaftlichen Modernisierungsschub, der noch heute das deutsche Bibliothekswesen prägt: Zum einen erhielten die kommunalen Bibliotheken erhebliche staatliche Zuwendungen und wurden als kommunale Einrichtungen anerkannt, zum anderen entwickelte sich – allerdings unter den Bedingungen eines ideologisch einwandfreien Bestandes – die heute übliche Freihand-Ausleihe. Sie ließ die Büchereien nach dem Zweiten Weltkrieg allmählich zu einer nutzerorientierten Dienstleistungsinstitution werden.[76]

Nach 1945 entwickelten sich die Volksbibliotheken, bedingt durch die organisatorischen Einflüsse der Richtlinien für das Volksbibliothekswesen von 1937,

74 Schreiben des Büchereileiters Thiekötter an den Landrat des Kreises Münster-Land, 2. 10. 1939 (Stadtarchiv Münster, Kreis-C-Archiv, C 1/7802-05).

75 Tätigkeitsbericht über die Kriegsdienstarbeit städtischer Dienststellen, September 1939 bis Juni 1944 (Stadtarchiv Münster, Zentralbüro Nr. 288).

76 *Boese* (wie Anm. 10), S. 343.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 153, 2003 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org

zu modernen Dienstleistungsinstitutionen. Ihre Aufgabe sehen sie in der Bereitstellung eines umfangreichen Buch-, Zeitschriften- und Zeitungsspektrums, das pluralistische Meinungsbildung repräsentiert und fördert. Wegweisend für die Entwicklung der Stadtbücherei Münster und das gesamte Bibliothekswesen in Deutschland war das Jahr 1951, in dem die Stadtbücherei ihren Lesesaal nach siebenjähriger Schließung am 17. Mai und die erste Großstadt-Freihandbücherei der Bundesrepublik Deutschland am 22. November für das Publikum eröffneten. Neben dem Krameramtshaus war nun auch das Gebäude am Alten Steinweg 6 mit in den Komplex der Stadtbücherei eingebunden.[77] Die heute im Alten Steinweg 11 befindliche Stadtbücherei Münster wird als moderne öffentliche Dienstleistungsinstitution von ca. 3700 Lesern in der Hauptstelle und den fünf Zweigstellen am Aaseemarkt, Coerdemarkt, Hansaplatz, Bürgerhaus Kinderhaus und Gievenbeck-Südwest täglich genutzt.

Die endgültige Auflösung des Borromäusvereins konnten die Alliierten 1945 verhindern, so dass auch heute noch gut geschulte und qualifizierte ehrenamtliche Mitarbeiter ihrer Kirchengemeinde und Einzelpersonen Literatur zur Verfügung stellen können. Die Ziele des Borromäusvereins bezüglich seiner Büchereiarbeit, „erbauliche, belehrende und unterhaltende Schriften zur Förderung der christlichen Gesinnung" zur Verfügung zu stellen, haben sich seit über 150 Jahren nicht verändert.[78] In der Stadt Münster und ihren Vororten sind derzeit 33 katholische Büchereien erfolgreich tätig.[79]

77 Verwaltungsbericht, 1925-1945 (Stadtbücherei Münster, Quellen zur Geschichte der Stadtbücherei bis 1958).

78 Norbert *Trippen* / Horst *Patenge* (Hg.), Bausteine für eine lesende Kirche, Mainz 1996, S. 48, 49.

79 Kirchliche Büchereiarbeit KÖB, 1999 (Generalvikariat Münster, Referat für Buch und Büchereien).

Quelle: Westfälische Zeitschrift 153, 2003 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"
URL: http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org